

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich

29. Jahrgang

1. Februar 1938

Nr. 3

Heraldik.

Von Carl Ernst Krahl, (Wien).

Die Heroldskunst blickt auf eine uralte Tradition zurück. Hervorgegangen aus Geschlechter- und Sippezeichen, die auf den Schilden wehrhafter Freier angebracht wurden, entwickelten sich diese Unterscheidungszeichen einfachster Art im Laufe der Jahrhunderte zu Gebilden der darstellenden Kunst und kein geringerer, als Altmeister Dürer war es, der diese Heroldskunst zu wirklich künstlerischer Vollendung führte. Daneben und nach ihm schufen die namhaftesten bildenden Künstler zeitlose Werke auf dem Gebiete heraldischer Kunst.

Die gewaltigen geistigen und kriegerischen Auseinandersetzungen des 17. Jahrhunderts brachten einen Verfall dieser Kunst, der sich bis über das 18. Jahrhundert erstreckte.

Im 19. Jahrhundert waren es Ernst Krahl in Wien und E. Doepler d. J. in Berlin, die sich diese Belebung und Neuschöpfung der heraldischen Kunst in Oesterreich und Deutschland zum Ziele setzten und in der Tat haben beide ihr Ziel erreicht. Das ausgehende 19. Jahrhundert brachte unter ihrem Einfluß eine neuerliche, heraldisch bahnbrechende Blüte. Der Weltkrieg und die bisherige Nachkriegszeit absorbierten fast alle unsere Kräfte für den wirtschaftlichen Existenzkampf. Nachdem das erste Fundament für die Lebensfähigkeit der nächsten Zukunft gelegt worden ist, ist es nunmehr die Pflicht weiser und traditionsbewußter Staatsführung, die nationale und wirtschaftliche Stoßkraft unseres Volkes auf allen Wegen und mit allen Mitteln zu fördern.

Als primäres, ethisch reinstes und wirkungsvollstes Mittel zur Erziehung der Nation im Sinne vornehmer, verpflichtender Volksverbundenheit ist unzweifelhaft die Pflege der Familiengeschichte nicht nur durch Förderung genealogischer Forschungen, sondern insbesondere durch Neuverleihung von erblichen Familienwappen, die im Gegensatz zu Auszeichnungen, welche an die Person des Erwerbers gebunden sind, als bleibendes Familiengut bestehen sollen. Familienehre, bzw. deren ständige Mehrung, deren Verankerung im Wappen und Stammbaum bedingen ständigen Ansporn und Verpflichtung zu Höchstleistungen am Altar des Vaterlandes, sei es als Kämpfer im Heeresverbände oder als Pionier des gleich wichtigen wirtschaftlichen Aufbaues der Heimat. Heiße Liebe zur Heimat im Krieg und nimmermüde Treue zur Heimat im Frieden müßten ziel-

sichere Staatsmänner mit der Verleihung eines bürgerlichen Wappens belohnen. Viele schlummernde Kräfte würden geweckt und ungeahnte wirtschaftliche Möglichkeiten würden der Vergessenheit entrissen werden. Man erinnere sich der Tatsache, daß der schöpferische heraldische Künstler Anlaß war für die mannigfachsten kunstgewerblichen Auswirkungen der Heroldskunst. Gerade die Wiener Geschmacksindustrie fand in der Darstellung heraldischer Vorwürfe ein ungemein reiches Betätigungsfeld. Gold- und Silberarbeiter, Stein- und Stahlschneider, Schnitzer, Keramiker, Emailleure, Glasschleifer, Sticker und viele andere fanden in der Reproduktion heraldischer Kunstwerke lohnenden Verdienst und viele Stücke kunstgewerblicher Handfertigkeit fanden Absatz im In- und Auslande.

Ich nehme daher mit Recht an, daß die Belebung der Heroldskunst durch ihre berufenen Jünger auch heute dem kunstgewerblichen Schaffen auf den angedeuteten Gebieten reiche Anregung und Verdienstmöglichkeiten schaffen würde. Es gibt auch heute noch in Oesterreich wohlhabende, bürgerliche Familien, die nicht nur Interesse daran haben, Wohnungen, Möbel und Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens mit Wappenschmuck zu versehen, sondern die auch über die nötigen Mittel verfügen, die staatlichen Verleihungstaxen für die Ausstellung eines bürgerlichen Wappenbriefes zu erlegen.

Was die diskrete, geschmackvolle und vor allem künstlerisch einwandfreie Verwendung von bürgerlichen Wappen für ein Patrizierhaus bedeutet, davon konnte ich mich heuer anläßlich einer Reise durch die Schweiz persönlich überzeugen. Es gibt dort kaum eine alte, erbeingessene Familie, deren Augenmerk bei der Ausstattung der Räume nicht auf die unauffällige Anbringung ihrer Familienwappen gerichtet wäre, eine Gepflogenheit, die jeder Wohnung eine ganz eigenartig reizvolle, absolut persönliche Note verleiht.

Voraussetzung für eine Neubelebung der Heroldskunst wäre selbstverständlich die strenge Prüfung aller einschlägigen Arbeiten nach heraldischen Gesetzen, über die sich der Laie mit staunenswerter Sorglosigkeit hinwegzusetzen pflegt.

Die Heraldik aber, deren Ursprung in das 12. Jahrhundert zurückgeht, könnte vor allem Anspruch auf das Verständnis wenigstens jener Kreise erheben,